

Quatuor Diotima

Dieter Ammann Streichquartett Nr. 2 „Distanzenquartett“

Das Etablieren von Distanzen und das Überbrücken ebendieser: so könnte man das kompositorische Leitmotiv des 2. Streichquartetts („Distanzenquartett“) des Schweizer Komponisten Dieter Ammann zusammenfassen.

Die Distanzen in dieser Komposition sind mannigfaltig: So kann es sich handeln um das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Registerlagen oder Lautstärkebereichen, um die Gegenpole von harmonisch organisiertem Klang und komplexen Geräuscht Texturen oder auch um das Gegeneinander von energetisch-bewegten Passagen und ruhigeren Momenten. Aber auch Distanzen harmonischer Natur spielen in diesem Werk eine wichtige Rolle: Hier reicht die Bandbreite von Passagen mit Tonalitätsnähe (Dominantseptakkorde) über „quartige“ Harmonien, Ganztonklänge und freitonale Harmonik bis hin zu mikrotonal eingefärbten Strukturen und nicht zuletzt Teiltonharmonik: „erste Eingänge in die Spektralharmonik“ nennt der Komponist selbst solche Momente und spricht von einem kompositorischen Element, das im Lauf der Jahre vermehrt in die eigene Sprache aufgenommen wird.

Durch das beständige Überbrücken der Distanzen scheint die Musik sich über weite Strecken in pausenlosem Wandel zu befinden. Die Musik erscheint wie ein stetig oszillierendes System; so stark oszillierend, dass nicht voraussehbar ist, in welche Richtung es sich entwickelnd wird – nach links oder nach rechts, vorne oder hinten? Oben oder unten oder wird es klanglich in eine neue Dimension abdriften? Werden die Oszillationen vielleicht zu einem Groove, wird sich die Schwankung quasi eingrooven? Stichwort Groove: Ammanns Erfahrungen im Bereich Jazz und Funk lassen sich immer wieder in kürzeren Passagen aufspüren, in denen sich die Musik zu Grooves formiert. Grooves, die oftmals durch unkonventionelle Spieltechniken (extended techniques) erzeugt werden, wodurch Bekanntes in aparter Erscheinung präsentiert wird.

Neben dem Aspekt des Gegenpols betont Dieter Ammann aber auch einen zweiten Aspekt der Distanz, nämlich das zeitliche Zurücklegen einer gewissen Strecke. So bekommen etwa ab der Hälfte des Streichquartetts die einzelnen Klänge für Ammanns Verhältnisse sehr viel Zeit – wodurch sich die aufgestaute, unterdrückte Energie dann jeweils eruptiv entlädt. Wie so oft in Ammanns Oeuvre treffen im Distanzenquartett Virtuosität auf Komplexität, ausgeklügelter Detailreichtum auf elementare Leidenschaft. Eine Mischung, die Dieter Ammanns Musik in die wichtigsten Konzertsäle und Festivals trägt

(Thomas Wally, <https://oe1.orf.at/artikel/697433/Dieter-Ammann-Streichquartett-Nr-2>)

dieterammann.ch

Pascal Dusapin Streichquartett Nr.5 (2004-2005)

Der in Nancy geborene Dusapin befasste sich seit seiner Kindheit mit verschiedenen Stilen der Musik – von Klassik bis Free Jazz. Er studierte Kunst und Ästhetik an der Universität Paris IV-Sorbonne und war 1976 Schüler von Messiaen. Als seinen „musikalischen Vater“ bezeichnet er allerdings Iannis Xenakis, seinerseits Messiaen-Schüler, dessen Seminare von

1974 bis 1978 besuchte. Als „musikalischer Großvater“ gilt ihm Edgar Varèse. Sein eigener, individueller Stil ist geprägt von Mikrotonalität und intensiver Polyphonie mit einer ständigen Aufmerksamkeit für Intervalle. Sein Gefühl für Melodie hat ihn dazu geführt, die Intonation der menschlichen Stimme auf Instrumenten zu reproduzieren; oft sind seine Werke von literarischen, bildnerischen und philosophischen Einflüssen durchwirkt. Dusapin ist durch vielfältige Kompositionen bekannt geworden, etwa durch seine 2006 unter Michael Boder in Berlin uraufgeführte fünfte Oper „Faustus, The Last Night“, die in zeitlicher Nähe zum 5. Streichquartett entstand. Für seine Kompositionen greift Dusapin besonders gerne auf Samuel Beckett zurück. Hier ist es dessen Roman „Mercier et Camier“, aus dem folgende Passage dem Quartett vorangestellt ist: „Ach ja, sagt Camier. Unsere Devise sei die Langsamkeit mit Ausreißern nach links und rechts und bruske Rückwärtswendungen, den finsternen Strahlen der Eingebung folgend. Wo fangen wir an? sagt Camier. Wir fangen an, antwortet Mercier.“ Noch mehrfach zitiert ihn Dusapin im Verlauf der Partitur, so zur Coda des gesamten Werkes, das mit einem Rückgriff auf den Schluss des ersten Teils endet, mit folgendem Passus: „Wonach suchen wir eigentlich? fragt Mercier. Nach einer seltsamen Form. Was für eine seltsame Form? Ich weiß es nicht, aber das wird uns noch sehr beschäftigen.“ Im ersten Teil dominiert der Gesang der ersten Violine. Später wird das Tempo rascher und es kommt zu heftigen Ausbrüchen, bevor über einer gleichmäßigen Bewegung der zweiten Violine die erste wieder auf die Lyrik des ersten Abschnitts zurückgreift. Die Fortsetzung verläuft allerdings anders: Nachdem alle Stimmen die Sechzehntelbewegung der zweiten Violine aufgenommen haben, kommt es vor der genannten Coda zu einem schattenhaften Intermezzo.

durand-salabert-eschig.com/en-GB/Composers/D/Dusapin-Pascal.aspx%20

Misato Mochizuki Brains, Streichquartett Nr. 2 (2016/2017)

Nach einem Gespräch mit Professor Yuji Ikegaya über seine neurologischen Forschungen wollte ich mich mit einigen funktionellen Besonderheiten des menschlichen Gehirns beschäftigen.

Vier dieser Besonderheiten haben meine Aufmerksamkeit erregt. Die erste betrifft den Bereich der Autonomie oder Unabhängigkeit. Denn auch in Fällen, in denen keine äußere Stimulation stattfindet, zeigt das menschliche Gehirn spontane Aktivitäten, die sich in Form von festen Mustern ausdrücken. Die zweite Besonderheit ist das Prinzip der „Infektion/Kontamination“ von Gesten oder Sätzen mit der Funktion der Spiegelneuronen: Der Mensch lernt, indem er die Gesten anderer nachahmt; dies ist die Quelle von Emotionen wie Mitgefühl oder Sympathie. Die dritte Besonderheit ist das spontane Lernen und die Selbsterneuerung des Gehirns, Fähigkeiten, die es einzigartig machen und von einem Computer unterscheiden. Und schließlich das Bewusstsein vom „Ich“, das es vom Gehirn eines Tieres unterscheidet.

Ich fand in der klassischen und strengen Form des Quartetts ein ideales Erkundungsfeld, um dieses musikalische Projekt zu entwickeln. Das Quartett besteht aus den vier Gehirnen der Musiker, aber es ist auch eine eigenständige Einheit, ein einheitliches Nervenzentrum.

Die Komposition wird also von der Nachahmung angetrieben, auf der Basis von Patterns, die sich auf der Suche nach Identität und in ihrer Beziehung zum anderen und zu den anderen (Musikern) ständig verändern.

Der Andere, das ist auch der Autist, der die Äußerungen, Emotionen und Gesten der Außenwelt nicht gut nachahmen und verstehen kann. Die Frage der Beziehungen wird somit

zur Frage der Abhängigkeit, der Unabhängigkeit und/oder der Interdependenz. Sie steht im Mittelpunkt meines kompositorischen Prozesses, der durch die Organisation und Sonifizierung der Verhaltensweisen der verschiedenen Stimmen des Quartetts auch ein Mittel ist, um mich als Komponistin nach meiner Identität und meiner eigenen Beziehung zur Welt zu befragen.

(Misato Mochizuki, 2017, <https://www.breitkopf.com/work/9536/brains>)

[misato-mochizuki.com](https://www.misato-mochizuki.com)

Lisa Streich Sternenstill (2020), 15 Min.

Zeit und Raum für ein paar Momente auflösen – nicht mehr und nicht weniger möchte Lisa Streich mit ihren modernen Kompositionen erreichen: „Musik kann nie explizit etwas ausdrücken, aber ich finde, es gibt die Momente, in denen Kunst oder Musik einem den Moment schenken können, indem man das Leben oder die Welt für einen Moment begreifen kann. Wenn ich das einem Menschen schenken könnte, wäre das wunderbar“, sagt Lisa Streich.

Um das zu schaffen, streifen ihre Werke oft die Extreme durch schnelle Tempowechsel und Dissonanzen. Inspiriert wird Streich vor allem durch die banalen Dinge des Alltags, erzählt sie: „... beiläufig beim Leben, beim Rezipieren, beim Hören, beim Denken. Es ist natürlich von menschlichen Relationen geprägt oder auch von dem, was in der Welt passiert – der Einfluss von allem, was es in meinem Leben gibt.“

Wichtig ist für sie aber vor allem das Publikum. Ihre Musik soll möglichst viele Menschen ansprechen und nicht nur andere Musiker und Experten, sagt sie. Denn manchmal habe sie das Gefühl, dass gerade moderne Musik nur für Kollegen geschrieben wird. "Mir liegt es sehr am Herzen, dass auch Nicht-Musiker im Publikum sitzen und dass alle Altersgruppen abgedeckt sind - alle Berufsgruppen am besten auch. Ich glaube, das ist leider überhaupt nicht so, aber die Vielfalt ist größer in den größeren Häusern, habe ich das Gefühl", sagt Streich. „Mir geht es auch darum zu sehen: Was macht die Musik mit Menschen, die ein ganz anderes Leben haben als ich selber? Wenn es etwas mit einem Zuhörer macht, dann gibt es einem den Mut, weiterzumachen.“

Lisa Streich ist in Schweden geboren und in der Nähe von Hamburg aufgewachsen. Studiert hat sie in Berlin, Stockholm, Salzburg, Paris und Köln. Mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lebt sie auf der schwedischen Ostseeinsel Gotland, denn am Meer zu leben, ist ihr wichtig. „Das ist ein spannender Ort, weil er gar nicht so schwedisch wirkt“, erklärt sie. „Man sagt, man kann um die Insel fahren und gleichzeitig um die ganze Welt kommen, weil die Küsten so unterschiedlich aussehen. Es ist tatsächlich so.“ Auf Gotland ist auch ihr Streichquartett „Sternenstill“ entstanden, 2020, zu Beginn der Pandemie: „Ich lebe sehr nah am Flughafen. Normalerweise flogen immer sehr viele Flugzeuge über mein Haus. Das fiel auf einmal ganz weg. Es war eine ganz andere Stille. Dadurch gab es eine ganz andere Ruhe, die Natur anzusehen, wahrzunehmen und zu schauen. Dann habe ich gemerkt, dass Schmetterlinge, wenn die sich auf eine Blume setzen, ihre Flügel sehr langsam bewegen. Das hatte ich nie gesehen vorher. Darum geht es eigentlich in dem Stück.“ (Julia Jänisch)

[lisastreich.se](https://www.lisastreich.se)